

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 1

Artikel: Sarkozystan : Ringlein, Ringlein, du musst wandern
Autor: Schneider, Carlo / Peters, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ringlein, Ringlein, du musst wandern

Jan Peters

Frankreich ist tief gespalten in zwei Lager, die sich mit äusserstem Misstrauen beäugen und sich gegenseitig des Hochverrats und der Besudelung der Trikolore bezichtigen. Aber fangen wir doch einfach mal am Anfang an: Was wissen wir überhaupt vom Franzosen, ausser dass er – neuerdings fast nur noch im Freien – Gauloises qualmt, ständig eine Baguette unter dem Arm trägt und sich literweise nach Hustensaft schmeckenden Pastis hinter die Binde kippt? Nichts wissen wir von ihm – rein gar nichts. Ach so, die Arbeit hat er nicht grad erfunden, der Franzmann – siehe die 35-Stundenwoche, Streiks ohne Ende, vor Kneipen rumstehen, fumer des cloppes etc. – und was seine Weibergeschichten betrifft, na ja, da schweigt des Sängers Höflichkeit. Wer schon mal, wie der Verfasser häufig, im Crazy Horse oder im Moulin Rouge war, der weiss, wovon wir hier sprechen: Sodom und Gomorrha an der Seine. Aber um all das geht es im Moment überhaupt nicht, denn das sind Vorurteile, die hauptsächlich vom Deutschen, der immer noch, trotz der EU, den Erbfeind im Westen vermutet, kolportiert werden. Der Grund ist natürlich der, der Deutsche wäre ja liebend gern derselbe Tagedieb wie der Franzose, er traut sich bloss nicht, denn dafür ist der Deutsche viel zu deutsch. Sie sehen, die nationalen Eigenheiten sind eigentlich recht einfach zu erklären, wenn man nur tief genug darüber nachdenkt.

Der Franzose, in seiner Eigenschaft als Stimmvieh, hatte kürzlich die etwas befremdliche Idee: «Wählen wir doch mal eben leicht & flockig diesen Sarko in den Elysée. Da werden wir ja schon sehen, was der kann.» Ah oui, c'était vraiment une excellente idée, mes amis! Was hat Sarko euch denn versprochen, damit er euch ködern konnte? So weit wie Mr. Churchill mit seinem martialischen «Blond, sweat and tears» ging er nicht,

aber immerhin, «ohne Tabus» gehe es jetzt rund, «mal 'ne Kleinigkeit mehr schaffen, bisschen was fürs Bruttosozialprodukt tun, n'est-ce pas?» Als Erstes sollten die Eisenbahner, die in Frankreich grundsätzlich nur faulenzenderweise in den Bahnhöfen rumstehen, von Sarko einen an den Bahnhof kriegen. Unverschämterweise leisteten die aber Monsieur le Président de la République ziemlichen Widerstand, der wiederum, als er das merkte, dachte: «Merde alors, wie sieht's eigentlich derzeit mit meinem Privatleben aus? Fragen wir doch mal Madame.» Madame war auf diesem Ohr taub und liess sich eilends scheiden, statt mit Monsieur le Président endlose Debatten zu führen. Sie verliess eingeschneht den Elysée-Palast und vergass aber in der Eile im Badezimmer denjenigen Ring, den ihr Sarko geschenkt hatte, als er noch dachte: «Quelle femme!» Dann, eines Morgens, als Sarko vor dem Spiegel stand und sich, fröhlich die Marseillaise pfeifend, eine neue Schicht Anti-Ageing-

Crème auf's Zifferblatt kleisterte, fiel sein präsidentialer Blick auf einen wunderschönen Klunker, ein Ringlein fein. Eben dasselbe, das seine Ex vergessen hatte.

Es traf sich nun, dass am selben Morgen das Kabinett tagte. Da Sarko Wert auf demokratische Prozesse legt, liess er abstimmen: «Übernehmen wir den Ring in Staatseigentum, oder schenken wir ihn Frau Costner-Jagger-Connelly-Trump-Perez-Anderson-Bruni?» Da niemand Frau Costner-Jagger-Connelly-Trump-Perez-Anderson-Bruni kannte, überliess man die Entscheidung dem Herrn der Ringe. So kam es zur eingangs beschriebenen, brandgefährlichen Situation. Das eine Lager sagt: «Das ist doch der alte Ring.» Das andere sagt: «Das ist ein neuer, es gibt also zwei davon.» Und ein Dritter sagt: «Sagen Sie mal, Sarkozy, weiter haben Sie keine Sorgen?»



Carlo Schneider